La Tanne : Erinnerung aus den ersten Mobilisationswochen

Autor(en): **Rüfenacht, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **16 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-562513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Indessen zeichnet der Bleistift mit Windeseile einen Buchstaben nach dem andern. Ein Blatt ist beschrieben. Der zweite Gast entschlüsselt und der dritte Gast überträgt den Text des Funkspruchs in die Kladde. Uhrzeit, — und dann aber los! Ein Griff nach der Karte, aufgeschlagen, das fragliche Quadrat gesucht, in dem die englischen Schnellboote stehen sollen.

Alles das wickelt sich in Sekunden ab. Ein Griff nach dem Sprachrohr: «Brück!» «Achtung!» — und nun der Wortlaut des Spruchs: «An Kommandanten. Quadrat X feindliche Schnellboote!» und der weitere Text des Spruchs.

Oben, von der Brücke her, gibt der Kommandant Befehle. Einige Worte hört man im Funkschapp, das seitlich unter der Brücke liegt. Worte wie: «An alle! Steuerbordseite besonders scharf aufpassen, doppelte Kriegswache» und so weiter.

Aber kaum sind die Worte des Kommandanten verklungen, da kommt auch schon die Meldung zur Brücke: «Schatten steuerbord querab!» Leuchtgranaten werden geschossen, — da steht der Tommy! Alle Geschütze feuern, ehe der Feind zu schiessen beginnt. Das ist immer ein halb gewonnenes Gefecht. So auch hier.

Das Geleit kam unversehrt durch. Bestimmt nicht zuletzt wegen der verantwortungsbewussten, blitzschnellen und überlegten Arbeit der Männer im Funkschapp.

La Tanne

Erinnerung aus den ersten Mobilisationswochen

Herbt 1939. Seit einigen Wochen hatten wir mit unserem «Fiacre léger» am Rande eines schönen Juradorfes Stellung bezogen. Unter «wir» verstehe ich eine Mannschaft von zehn Funkersoldaten. Im grossen und ganzen ist zu sagen, dass wir eine recht verträgliche Gesellschaft waren mit stets gutem Humor und grandiosem Appetit.

Der Zufall wollte es, dass in diesem Juradorf ein Jugendfreund von mir wohnte, und ein anderer Zufall wollte ferner, dass ich in Begleitung von zwei Kameraden diesem Jugendfreund im Dorf begegnete. Der dritte Zufall endlich hatte dafür gesorgt, dass dieser Jugendfreund mit seiner sehr liebenswürdigen Gemahlin, zusammen mit einem ebenfalls verheirateten Schwager eine Villa bewohnte. Die Freude des Erkennens und des Wiedersehens war recht gross und bald waren wir einig geworden, dass wir drei Feldgrauen uns am darauffolgenden Sonntag an einem halbtägigen Ausflug nach La Tanne beteiligen sollten. Kosten sollte es uns nichts, hingegen sollten wir die Rucksäcke tragen. Natürlich übernahmen wir diese Aufgabe gerne, besonders in Anbetracht der Andeutungen betreffend Proviant.

Am Sonntag stellten wir uns also zur abgemachten Zeit ein, pünktlich, wie es sich für rechte Funker geziemt. Im Einverständnis mit unserem Chef hatten wir die Ablösungen so «geschaukelt», dass wir für den Nachmittag dienstfrei waren. Jeder von uns fasste nun am Villaportal einen vollgestopften Rucksack, und dann gings los. Zuerst über Feld und dann bergan gegen eine der schönen Jurahöhen. Unsere Gastgeber waren voller Humor, so dass, zusammen mit dem unsrigen, ein schönes Quantum dieses guten Geistes vorhanden war. Man erklärte uns, dass von der Ostseite her ein weiterer Schwager auf die Anhöhe steige, um ebenfalls mit uns zusammenzutreffen. Im übrigen wurde recht geheimnisvoll getan, und wir wussten nicht recht, was wir eigentlich zu erwarten hatten. Aber als wir auf der Höhe anlangten, trauten wir unseren Augen kaum. Mitten auf der weitausgedehnten Weide, vorsichtig von den prächtigen Schirmtannen distanziert, loderte ein mächtiges Feuer. Ein Mann war damit beschäftigt, noch mehr Aeste auf das Feuer zu werfen.

Unsere Freunde steuerten direkt auf auf diesen Mann zu, und es folgte eine herzliche Begrüssung. Das war also der dritte Schwager. Und dieser hatte also die Aufgabe übernommen, das Feuer bereitzuhalten. Wir lagerten uns in einiger Entfernung vom Feuer, um nicht zu sehr der Hitze ausgesetzt zu sein. Die Frauen machten sich sofort an den Rucksäcken zu schaffen. Was da alles zum Vorschein kam, ging über alle unsere Vermutungen. Einige Flaschen Wein, mehr als ein Dutzend Würste, ein Stück Käse von der Grösse einer Gamelle, Brot, rohe Kartoffeln, Trauben und Aepfel und sonst noch verschiedene Spezialitäten.

Die Würste wurden einzeln in Zeitungspapier eingerollt, mit dünner Schnur verbunden und in die glimmende Glut gesteckt. Auch den Kartoffeln ging es so. Nun wurden Gläser ausgepackt, mit herrlichem Wein gefüllt und herumgeboten. Nach einiger Zeit wurde das Feuer auseinandergerissen und die Würste und Kartoffeln herausgefischt. Jetzt aber hob ein Tafeln an, wie wir es uns herrlicher nicht denken konnten. Unsere gewohnte Suppe mit Spatz trat allmählich in den Hintergrund und geriet schliesslich ganz in Vergessenheit angesichts all dieser Herrlichkeiten. Wir assen und tranken was das Zeug hielt und was wir überhaupt in unsere Bäuche hineinbrachten. Zur Abwechslung gab es dann wieder einen Schnaps, um die Verdauung zu fördern. Unsere Gastgeber hatten eine helle Freude an uns und boten uns immer wieder von neuem allerlei Leckerbissen an, bis schliesslich alles aufgegessen und ausgetrunken war. Nun hätten wir uns eigentlich am liebsten ein wenig aufs Ohr gelegt, aber das gab es nun nicht.

Es wurden jetzt zwei Gruppen gebildet, je drei Männer und eine Frau. Dann wurden Ziele abgesteckt und zu einem Handballmatch gestartet, wobei die weiblichen Teilnehmer als Torhüter funktionierten. Natürlich war es uns mit unseren vollgestopften Bäuchen nicht möglich, auf Touren zu kommen, so dass wir drei tapferen Eidgenossen, die wir eine Mannschaft bildeten, recht bald geschlagen waren. Die Kriegslist der Gegner war also gelungen. Jedoch konnten sie uns keine traurigen Mienen aufzwingen, dazu hatten wir viel zu gut gefuttert. Man entschloss sich nun doch noch zu einer kleinen Ruhepause, bevor man den Heimweg antrat. Aber einmal mussten wir doch ans Heimgehen denken. So packten wir denn unsere um ein Bedeutendes leichteren Rucksäcke zusammen, und unter Scherzen und Lachen ging es heimwärts. Es war ein froher Nachmittag gewesen und wir drei Funker hatten auf der Juraweide ein schönes Erlebnis. Tags darauf aber gab es Suppe mit Spatz. Unsere Magen konnten sich wieder erholen.

Gefr. *W. Rüfenacht.*